

# Israel und das Evangelium: Zur Exegese von Römer 10,19–21

von Wolfgang Reinbold

(Mühlenstraße 4, 37073 Göttingen)

## I. Einleitung

Wer sich mit den so umstrittenen Kapiteln 9–11 des Römerbriefes beschäftigt, begegnet nach wie vor vielerorts der Ansicht, es gehe Paulus hier unter anderem darum, die ›Schuld Israels‹ aufzuweisen, namentlich in 9,30–10,21<sup>1</sup>. Paulus klage Israel an, daß es die heilsbringende Botschaft gehört (10,18) und verstanden (10,19), ihr wider besseres Wissen aber mehrheitlich nicht gehorcht habe (10,16); der ›Ungehorsam‹ sei daher selbstverschuldet und also ›schuldhaft‹: »Zwei parallele Fragen in 18 und 19 rauben Israel jeden Grund zur Entschuldigung. Es hat die christliche Predigt vernommen. ... (Auch die) Entschuldigung verfängt nicht, zwar gehört, jedoch nicht richtig den Sinn der Botschaft begriffen zu haben. ... Wie in der These von 9,30 ff. und 10,2 f. wird Schuld festgestellt.«<sup>2</sup>

Eine wesentliche Rolle für diese Sicht der Dinge spielen, unter anderen, die abschließenden Verse des zehnten Kapitels. Paulus stellt hier angesichts des weit verbreiteten ›Ungehorsams‹ gegenüber dem Evangelium (10,16) die Frage, ob dieser Ungehorsam etwa damit erklärt werden könne, daß der Adressat des Evangeliums, Israel, die Botschaft nicht verstanden habe (V. 19). Diese Frage sucht er durch eine Reihe von drei Schriftziten zu klären: Er zitiert zunächst Dtn 32,21b (V. 19) und daran anschließend Jes 65,1 (V. 20) und Jes 65,2 (V. 21), jeweils mit einer eigenen Einführungsformel versehen.

Röm 10,19–21 birgt, das ist die These des vorliegenden Aufsatzes, eine Reihe weithin nicht erkannter exegetischer Probleme in sich, die eine erneute Analyse der Passage unumgänglich machen. Von ihr her wird neues Licht auf das eingangs angesprochene Problem fallen.

## II. Kritik der Auslegungen von Röm 10,19–21

Die zentrale Bedeutung für die Interpretation von Röm 10,19–21 kommt der Auslegung von V. 19 zu. Hier formuliert Paulus die Frage, ob ›Israel‹ etwa nicht verstanden habe und zitiert sodann Dtn 32,21b: παραζηλώσω ὑμᾶς ἐπ’ οὐκ ἔθνει, ἐπ’ ἔθνει ἀσυνέτω παραργιῶ ὑμᾶς. In aller Regel interpretiert man dieses Schriftwort als eine bejahende Antwort: Israel hat tatsächlich verstanden, es lehnt sich also absichtlich und mit vollem Bewußtsein gegen das Evangelium auf. Ulrich Wilckens kommentiert: »(D)ie drei folgenden Zitate (zei-

<sup>1</sup> Vgl. E. Käsemann, *An die Römer*, HNT 8a, <sup>4</sup>1980, 266 f.283 u. ö.; H. Hübner, *Gottes Ich und Israel*, FRLANT 136, 1984, 97 f.; J. Becker, *Paulus*, Tübingen 1989, 497 und viele andere.

<sup>2</sup> Käsemann, a. a. O., 286 f.

gen), daß die Antwort auf diese ... Frage wie in V 18 negativ lautet. Israel hat sehr wohl begriffen; in seinem Ungehorsam weiß es, was es abweist.«<sup>3</sup>

Gegen diese gängige Interpretation muß Einspruch erhoben werden. Denn es fragt sich, *inwiefern* denn Dtn 32,21 die von Paulus aufgeworfene Frage in positivem Sinn beantwortet. In welchem Bestandteil des Schriftzitates steckt das ›Doch‹? Greift man zunächst wiederum zu Wilckens' Auslegung, so stellt man fest, daß er dieses Problem nicht diskutiert. Er setzt es offenbar als selbstverständlich voraus, daß Paulus die Frage, ob Israel etwa nicht verstanden habe, mit ›Doch, es hat‹ beantwortete<sup>4</sup>.

Worin aber steckt das ›Doch‹? Relativ weit verbreitet ist folgende Interpretation: Paulus formuliere in V. 19–20 einen Schluß *a minori ad maius*. Er argumentiere folgendermaßen: »Wenn sogar ein unverständiges Volk verstehen kann, wie sollte dann nicht auch Israel verstanden haben?«<sup>5</sup> Aber diese Deutung kann schwerlich überzeugen, da sie im Text keinen Anhalt hat: Das bei einem Schluß vom Kleineren aufs Größere technische *πόσῳ/πολλῷ μᾶλλον* (vgl. Röm 5,9.10.15.17; 11,12.24 u. ö.) steht hier nicht, und überhaupt fehlt von einem zu vergleichenden ›Größeren‹ jede Spur.

Was dann? Müssen die Leser(innen) das ›Doch, selbstverständlich hat Israel verstanden‹ vielleicht in »spontaner Argumentation« ergänzen<sup>6</sup>? Aber warum – so ist einzuwenden – wählt Paulus denn für seine Argumentation ein Zitat aus, das die Antwort, die der Leser von ihm erwartet, gar nicht erbringen kann? Und darüber hinaus: Wie bringt man die positive Antwort auf die hier gestellte Frage mit folgender Aussage zusammen: ›Ich bezeuge ihnen (den ›ungehorsamen‹ Juden), daß sie Eifer für Gott haben, *aber nicht gemäß richtiger Einsicht*‹ (Röm 10,2)?<sup>7</sup>

Es ist deutlich, daß die übliche Auslegung von V. 19 erhebliche Probleme aufwirft. Otfried Hofius hat daher vor einiger Zeit vorgeschlagen, sie in ihr Gegenteil zu verkehren: Paulus wolle durch das Zitat von Dtn 32,21 nicht das ›Verstehen‹ Israels aufweisen, sondern gerade umgekehrt zeigen, daß es »das Evangelium zwar ›gehört, es aber *nicht* ›verstanden‹«<sup>8</sup> hat. Diese Auslegung von Röm 10,19 fügt sich aufs beste in den Kontext von Röm 9–11. Aber sie ist in philologischer Hinsicht problematisch. Denn Paulus leitet seine Frage mit *μη οὐκ* ein: ›hat Israel *etwa nicht* verstanden?‹. *Μη οὐκ* erwartet nicht eine verneinende, sondern eine bejahende Antwort<sup>9</sup>. Hofius muß daher postulieren, Paulus habe V. 19 nicht aus inhaltlichen, sondern allein aus rhetorischen Gründen mit *μη οὐκ* eingeleitet, namentlich,

<sup>3</sup> U. Wilckens, Der Brief an die Römer, EKK 6/2, 1980, 230.

<sup>4</sup> S. Wilckens, a. a. O., 230 f.; vgl. auch Hübner, Gottes Ich (s. Anm. 1) 97.

<sup>5</sup> O. Michel, Der Brief an die Römer, KEK 4, <sup>5</sup>1978, 335. Ähnlich urteilen etwa C. E. B. Cranfield, The Epistle to the Romans, ICC VI/2, <sup>2</sup>1981, 539; B. Klappert, Traktat für Israel (Röm 9–11), in: M. Stöhr (Hrsg.), Jüdische Existenz und die Erneuerung der christlichen Theologie, ACJD 11, 1981, 58–137: 78 mit Anm. 82; H.-M. Lübking, Paulus und Israel im Römerbrief. Eine Untersuchung zu Römer 9–11, EHS. XXIII/2 260, 1986, 219 Anm. 610.

<sup>6</sup> So F. Siegert, Argumentation bei Paulus, gezeigt an Röm 9–11, WUNT 34, 1985, 154 Anm. 38.

<sup>7</sup> Vgl. dazu den berechtigten Einwand von O. Hofius, Das Evangelium und Israel. Erwägungen zu Römer 9–11, in: ZThK 83, 1986, 297–324: 298 Anm. 5.

<sup>8</sup> So Hofius, a. a. O., 298 (Kursive hinzugefügt). Ähnlich H. Lietzmann, An die Römer, HNT 8, <sup>5</sup>1971, 101.

<sup>9</sup> S. F. Blass/A. Debrunner/F. Rehkopf, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, Göttingen <sup>17</sup>1990, § 427.

um auf »dem Hintergrund der formalen Parallelität der Fragen (V. 18 und 19; Vf.) ... die tiefe Differenz in den Antworten um so schärfer« hervortreten zu lassen<sup>10</sup>. Aber diese Interpretation mag m. E. nicht recht zufriedenstellen, da ein gegen die grammatischen Regeln verstößender Gebrauch eines fragenden μή bei Paulus sonst nirgends nachzuweisen ist. Im übrigen hätte Paulus seine Leserinnen und Leser mit einem solchen Sprachgebrauch in die Irre geführt – man beachte die Auslegungsgeschichte!

Stehen wir hier also vor einer echten Aporie? Hat man nur die Wahl zwischen zwei gleichermaßen problematischen Auslegungen? Nein: *Tertium datur!*

### III. Eine neue Interpretation von Röm 10,19–20

Paulus antwortet auf die Frage μή Ἰσραὴλ οὐκ ἔγνω in V. 19 mit Dtn 32,21b. Der Vers lautet in der Version der Septuaginta: κάγω παραζηλώσω αὐτοὺς ἐπ' οὐκ ἔθνει, ἐπ' ἔθνει ἀσυνέτω παροργιῶ αὐτοὺς. Der Heidenapostel zitiert ihn allerdings nicht wörtlich, sondern verändert ihn in charakteristischer Weise<sup>11</sup>: Er ersetzt in beiden Halbversen das unpersönliche αὐτοὺς durch ein persönliches ὑμᾶς. In aller Regel interpretiert man diese Variation folgendermaßen: Paulus adressiere das Zitat »in direkter Rede an die ungläubigen Juden seiner Gegenwart«; er wolle »das Moment der Anrede an Israel« betonen<sup>12</sup>.

Diese Auslegung vermag hingegen nicht zu überzeugen. Denn folgende scheinbar banale Tatsache ist m. W. noch nie zureichend bedacht worden: An wen richtet sich denn das »Ihr« in der konkreten Kommunikationssituation zwischen Heidenapostel und römischer Gemeinde? Wen redet Paulus im Römerbrief mit »Ihr« an? Doch die *römischen Christen!* Sie spricht er an, wenn er Dtn 32,21 in der genannten Weise verändert. Paulus will nicht das »Moment der Anrede an Israel«, sondern das Moment der Anrede der römischen (Heiden-) Christen betonen<sup>13</sup>!

<sup>10</sup> Hofius, Evangelium (s. Anm. 7) 298 Anm. 5.

<sup>11</sup> Die Textvariante geht mit Sicherheit auf seine eigene Redaktion zurück: Sie ist ansonsten nur bei Johannes Chrysostomos und Theodoret belegt – zwei Autoren, die Röm 10,19 voraussetzen. S. J. W. Wevers (Hrsg.), Deuteronomium, Septuaginta 3/2, Göttingen 1977, z. St.

<sup>12</sup> Wilckens, Röm (s. Anm. 3) 231. Hübner, Gottes Ich (s. Anm. 1) 97; vgl. auch D.-A. Koch, Die Schrift als Zeuge des Evangeliums, BHTh 69, 1986, 110.

<sup>13</sup> So unglaublich diese Interpretation manchem zunächst erscheinen mag, so sehr wird allein sie dem Sprachgebrauch des Apostels in allen seinen Briefen gerecht. Denn Paulus wendet sich mit der 2. Ps. Pl. immer direkt an die Adressaten seiner Briefe. Unter den unzähligen Belegen für ὑμεῖς usw. finden sich lediglich zwei Ausnahmen von dieser Regel – und beide sind problemlos erklärbar: (1) In Röm 2,24 zitiert Paulus Jes 52,5: τὸ γὰρ ὄνομα τοῦ θεοῦ δι' ὑμᾶς βλασφημεῖται ἐν τοῖς ἔθνεσιν: »Der Name Gottes wird durch Euch unter den Heiden gelästert«. Angesprochen sind hier selbstverständlich die Juden, nicht die römischen Christen. Paulus kann aber das ὑμᾶς im Zitat stehen lassen, weil er die Juden unmittelbar vorher explizit angeredet hat: V. 17 εἰ δὲ σὺ Ἰουδαῖος ἐπινομάζῃ κτλ. (+ 2. Ps. Sg. in V. 18.19.21.22.23). Die Ausnahme bestätigt die Regel. (2) In 1Kor 12,21 verwendet Paulus das Bild vom Kopf und den Füßen: (οὐ δύναται) ἡ κεφαλὴ τοῖς ποσίν (εἰπεῖν) χρεῖαν ὑμῶν οὐκ ἔχω: Der Kopf kann nicht zu den Füßen sagen »Ich habe Euch nicht nötig«. Auch hier stellt der Kontext ohne jeden Zweifel klar, wer angesprochen ist. Anders in Röm 10,19: Hier fehlt jedes Indiz dafür, daß Paulus mit »Ihr« eine andere Gruppe anredet als die römischen Christen. Hätte er tatsächlich – wie

Diese Interpretation von V. 19 wird bestätigt, wenn wir die einzige Parallele für die redaktionelle Einfügung eines ὑμεῖς in ein Schriftzitat betrachten: 2Kor 6,18. Hier variiert Paulus<sup>14</sup> das ursprünglich an David gerichtete Wort aus 2Sam 7,14 folgendermaßen: »Ich werde Euch Vater, und Ihr werdet mir Söhne und Töchter sein«. Das redaktionelle ὑμεῖς wendet sich sichtlich an die (korinthischen) Christen.

Nimmt man die redaktionelle Veränderung des Schriftwortes ernst, so kommt man folglich zu dem Schluß, daß Paulus – entgegen der gängigen Meinung – sich in Röm 10,19 nicht in betonter Weise an Israel wendet, sondern an seine Adressaten, die römischen Christen. Ist das erst einmal erkannt, dann löst sich das Rätsel, inwiefern denn das Schriftzitat auf die eingangs gestellte Frage antwortet: Denn der ursprünglich auf die Heiden gemünzte Begriff ἔθνος ἀσύνητον aus Dtn 32,21 bezieht sich dann im Kontext nicht auf die Heiden, sondern auf die nicht christgläubigen Juden! Sie sind ein »unverständiges Volk«: Sie haben, so sagt der Heidenapostel, keineswegs begriffen, sie haben im Gegenteil nicht verstanden!<sup>15</sup> Diese Aussage deckt sich aufs beste mit dem Kontext. Gleiches war bereits in 10,2 zu lesen: Die nicht christgläubigen Juden handeln οὐ κατ' ἐπίγνωσιν: »nicht gemäß richtiger Einsicht«.

Bevor wir mit der Auslegung der paulinischen Argumentation fortfahren können, muß noch ein naheliegender Einwand angesprochen werden: Ist nicht die Aussage, daß Gott die (römischen) Christen auf die Juden »eifersüchtig« machen wird – so übersetzt man παραζηλώω in der Regel –, im Kontext von Röm 9–11 unverständlich? Erklärt Paulus in Röm 11,11.14 nicht gerade umgekehrt, das Heil der Heiden solle die (nichtgläubigen) *Juden* eifersüchtig machen (παραζηλώω)? In der Tat ist dem so. Man beachte aber, daß παραζηλώω keineswegs notwendig mit »zur Eifersucht reizen« übersetzt werden muß, vielmehr auch schlicht »zornig machen« bedeuten kann<sup>16</sup>. Diese Bedeutung legt sich in 10,19 nicht nur

---

man gemeinhin annimmt – Israel in betonter Weise ansprechen wollen, dann hätte er zweifellos formuliert: ἀλλὰ λέγω, μὴ Ἰσραὴλ οὐκ ἔγνω; πρῶτος Μωϋσῆς πρὸς τὸν Ἰσραὴλ λέγει (vgl. V. 21!).

<sup>14</sup> Die Frage, ob 2Kor 6,14–7,1 tatsächlich von Paulus oder erst von einem Redaktor formuliert worden ist, braucht hier nicht diskutiert zu werden; s. dazu zuletzt G. Saß, Noch einmal: 2Kor 6,14–7,1. Literarkritische Waffen gegen einen »unpaulinischen« Paulus?, in: ZNW 84, 1993, 36–64. In jedem Fall hat der Verfasser des Abschnittes die briefliche Situation beachtet.

<sup>15</sup> Man wende gegen diese Auslegung nicht ein, daß Paulus, sollte er das Schriftzitat tatsächlich in dieser Weise verwendet haben, damit doch die Eigenaussage des alttestamentlichen Textes in einer für unsere Begriffe skandalösen Weise ins Gegenteil verkehrt hätte. Denn bekanntlich steht das, was Paulus »die Schriftworte sagen läßt, ... z. T. in groteskem Widerspruch zu dem, was sie in ihrem eigenen Kontext sagen« (Wilckens, Röm [s. Anm. 3] 232); des öfteren muß man feststellen, »daß der Apostel den Sinn eines Schriftwortes bewußt in sein Gegenteil verkehrt« (Ph. Vielhauer, Paulus und das Alte Testament, in: ders., Oikodome, ThB 65, 1979, 196–228: 215; vgl. auch Koch, Schrift [s. Anm. 12] 188.198 u. ö.).

<sup>16</sup> S. H. G. Liddell/R. Scott, A Greek–English Lexicon, ed. H. S. Jones, Oxford <sup>9</sup>1961, s. v.: »fret, be vexed«; W. Gemoll, Griechisch–Deutsches Schul- und Handwörterbuch, hrsg. von K. Vretska, München/Wien <sup>9</sup>1954 (und Nachdrucke), s. v.: »zum Eifer, zum Zorn reizen«. Vgl. auch W. Bauer (Griechisch–deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, hrsg. von K. und B. Aland, Berlin/New York <sup>6</sup>1988, s. v.), der die Bedeutung »zornig machen« für 1Kor 10,22 erwägt, sich aber dagegen entscheidet.

nahe, sie ist vielmehr die einzig sachgemäße: Denn es handelt sich bei dem zitierten Halbvers Dtn 32,21b ja um einen *parallelismus membrorum*, in dem παραζηλώω parallel zu παροργίζω (›zornig machen‹) steht. V. 19 ist also – entgegen der gängigen Meinung – folgendermaßen zu übersetzen: ›Ich werde Euch zornig machen über ein Nicht-Volk, über ein unverständiges Volk werde ich Euch erzürnen‹. Diese Aussage ist ersichtlich sinnvoll: Man denke nur etwa an den ›Zornesausbruch‹ des Heidenapostels in 1Thess 2,14–16<sup>17</sup>!

Kommen wir nun zu einem Problem der bisher vorgetragenen Auslegung: Scheitert nicht auch sie<sup>18</sup> daran, daß Paulus demnach auf die mit μη οὐκ eingeleitete Frage in grammatisch unzulässiger Weise mit ›Nein, sie haben nicht verstanden‹ antworten würde? Betrachten wir zur Klärung dieser Frage die zweite, bislang außer acht gelassene Besonderheit von V. 19: Paulus leitet Dtn 32,21 mit einer merkwürdigen, sonst nicht belegten Zitationsformel ein: πρώτος Μωϋσῆς λέγει: ›zuerst sagt Moses‹. ›Zuerst‹, das kann im Kontext nur heißen, daß das Deuteronomiumzitat die Frage von V. 19a noch nicht vollständig beantwortet. Vielmehr führt Paulus die Antwort in V. 20 mit Ἡσαΐας δὲ ἀποτολμᾷ καὶ λέγει fort<sup>19</sup> – frei übersetzt: ››Zweitens‹ traut sich Jesaja und sagt‹. Als zweiten Teil seiner Antwort zitiert er Jes 65,1: ›Ich habe mich finden lassen von denen, die mich nicht suchten, ich bin offenbar geworden denen, die nicht nach mir fragten‹. Anerkanntermaßen deutet der Heidenapostel dieses Jesajawort – wiederum gegen den ursprünglichen Sinn – auf die Bekehrung der Heiden, die demnach ›verstanden‹ haben (vgl. 9,30): Ihr überwältigendes ›Ja‹ steht dem ›Nein‹ der nicht christgläubigen Juden gegenüber. Gehören aber die beiden Zitate Dtn 32,21 und Jes 65,1 als erste und zweite Antwort auf die in V. 19 gestellte Frage zusammen, dann rechnet Paulus hier zum ersten Mal im Römerbrief die gläubigen Heiden explizit dem Gottesvolk ›Israel‹ zu<sup>20</sup> – eine Ungeheuerlichkeit, die er durch das auffällige ἀποτολμᾷ in der Einleitung des Schriftwortes ausdrücklich hervorhebt. Der Heidenapostel gibt in V. 19–20 also auf die Frage nach dem Verstehen ›Israels‹ eine *differenzierte* Antwort, in der am Ende das ›Ja‹ der Heiden(christen) das ›Nein‹ der Juden weitaus überwiegt. Unter Rückbezug auf die grundlegende Differenzierung von 9,6b kann man paraphrasieren: οἱ ἐξ Ἰσραὴλ haben mehrheitlich nicht verstanden, Ἰσραὴλ im emphatischen Sinn, namentlich das Heidenchristentum aber hat sehr wohl verstanden<sup>21</sup>. Paulus verstößt daher keineswegs gegen die Regeln der Grammatik, wenn er seine Frage in V. 19 mit μη οὐκ einleitet.

Fassen wir zusammen. Die hier vorgeschlagene Interpretation der Verse 19–20 weist m. E. einen Weg aus dem eingangs geschilderten Dilemma: Sie wird (1) dem Wortlaut des Deuteronomiumzitats, (2) der Gedankenführung in Röm 9–11, (3) der Fragepartikel μη οὐκ und (4) der Einleitung der Zitationsformel mit πρώτος gerecht. Paulus gibt demnach auf die in V. 19 gestellte Frage nach dem Verstehen ›Israels‹ eine differenzierte Antwort: Die (nicht christgläubigen) Juden haben, wie Mose sagt (Dtn 32,21), nicht verstanden (vgl. 10,2), die (christgläubigen) Heiden aber, wie Jesaja sagt (65,1), sehr wohl (vgl. 9,30). Weil das Verste-

<sup>17</sup> 1Thess 2,14–16 ist m. E. sicher von Paulus selbst geschrieben worden. S. dazu G. Lüdemann, Paulus und das Judentum, TEH 215, 1983, 22–27.

<sup>18</sup> S. o. II. mit Anm. 9 f.

<sup>19</sup> So auch Michel, Röm (s. Anm. 5) 332.335; Wilckens, Röm (s. Anm. 3) 230 Anm. 1038.

<sup>20</sup> In der Sache sagt Paulus zwar bereits in 9,24 Ähnliches, dort fehlt aber der Begriff ›Israel‹.

<sup>21</sup> Es gilt freilich zu beachten, daß Paulus hier ähnlich unscharf formuliert wie in 9,31; 10,21 (s. gleich) und 11,7, wo er den Begriff ›Israel‹ jeweils *cum grano salis* verwendet, d. h. die Existenz von Judenchristen außer acht läßt.

hen der im emphatischen Sinn als ›Israel‹ geltenden Heidenchristen<sup>22</sup> seines Erachtens das Unverständnis der (Mehrheit der) Juden überwiegt, leitet der Heidenapostel die Frage in V. 19 mit μή οὐκ ein.

IV. Der Gedankengang von Röm 10,16–21

Damit ergibt sich für das Ende von Röm 10 folgender Gedankengang: In V. 16 formuliert Paulus noch einmal das Problem, das ihn bereits seit 9,31 umtreibt<sup>23</sup>: Nur ganz wenige<sup>24</sup> der Juden sind dem Evangelium gehorsam geworden (V. 16). Warum ist das so? Warum ist die ›christliche‹ Predigt von ihnen in der Regel nicht aufgenommen worden? Haben sie sie etwa schlicht und einfach nicht gehört (V. 18)? Keineswegs, antwortet der Heidenapostel, dem ist nicht so; denn die Worte der Verkündiger<sup>25</sup> sind bis an die Grenzen der Welt vorge-dungen (Ps 18,5 LXX). D. h.: die Juden sind tatsächlich mit dem Evangelium in Kontakt gekommen; die Tatsache, daß nur ganz wenige von ihnen dieses angenommen haben, läßt sich nicht damit erklären, daß die Missionare der Kirche ihren Auftrag noch nicht erfüllt hätten; die Schwierigkeit besteht, so Paulus, vielmehr darin, daß das ἀκούειν bei den meisten von ihnen nicht zum ὑπακούειν geführt hat. Warum das so ist, weiß der Leser des Römer-briefs bereits seit 10,3: ›Weil sie die Gerechtigkeit Gottes verkannt haben‹ (ἀγνοοῦντες γὰρ τὴν τοῦ θεοῦ δικαιοσύνην).

Heißt das nun etwa, so fragt Paulus weiter, daß die Verkündigung gescheitert ist? Daß *Israel*, dem das Evangelium galt und gilt, es nicht verstanden hat? Auf diese Frage kann der Heidenapostel keine einfache Antwort geben, da er unter dem Ehrentitel ›Israel‹ nicht nur die Jakobskinder (9,6α.31; 10,21) sondern auch die mehrheitlich heidenchristliche Kirche (Gal 6,16; vgl. Röm 9,6β.24) versteht. Also gibt er eine differenzierte, im ganzen positive Antwort: Einerseits hat ›Israel‹ nicht verstanden – die nichtglaubenden Juden sind, wie Mose sagt, ein ›unverständiges Volk‹, das die Christgläubigen zum Zorn reizt (V. 19). Andererseits aber hat ›Israel‹ sehr wohl verstanden – Gott hat sich von den Heiden(christen)<sup>26</sup> finden lassen, wie Jesaja ›sich zu sagen erkühnt‹ (V. 20).

Zum Abschluß des 10. Kapitels zitiert Paulus endlich ein weiteres Jesajawort, das für ihn das Resultat des in 9,30–10,21 thematisierten Anstoßes der (Mehrheit der) Juden am Evangelium (9,32) bündig zusammenfaßt: Zu ›Israel‹ im üblichen Sinne, d. h. zu den Juden<sup>27</sup>, sagt der Prophet: ›Den ganzen Tag streckte ich meine Hände aus zu einem ungehorsamen

<sup>22</sup> Vgl. dazu bereits Gal 6,16, wo sich τὸ Ἰσραὴλ τοῦ θεοῦ m. E. zweifellos auf die Kirche bezieht. S. dazu Lüdemann, Paulus (s. Anm. 17) 27–30; E. P. Sanders, Paul, the Law, and the Jewish People, Minneapolis 1983, 173 f.

<sup>23</sup> Bereits in 9,31 ff. handelt Paulus m. E. von der für ihn so schwer erträglichen (9,1–5) Verweigerung seiner jüdischen Brüder und Schwestern gegenüber dem Evangelium; s. dazu W. Reinbold, Paulus und das Gesetz: Zur Exegese von Römer 9,30–33, BZ 38, 1994, 253–264.

<sup>24</sup> S. zu dieser Übersetzung der Litotes οὐ πάντες BDR § 495, 2.

<sup>25</sup> Auf sie deutet Paulus das αὐτῶν von Ps 18,5 LXX, das sich im Original auf ›die Himmek‹ bezieht (18,2). Vgl. Wilckens, Röm (s. Anm. 3) 229 f.

<sup>26</sup> Die Judenchristen sind hier nicht im Blick – ihnen wendet sich Paulus erst in 11,1 ff. zu.

<sup>27</sup> Allein sie können mit ›Israel‹ gemeint sein. Vgl. Hofius, Evangelium (s. Anm. 7) 301 Anm. 15. Paulus formuliert hier wiederum *cum grano salis* und läßt die Judenchristen außer acht (s. Anm. 21).

und widerspenstigen Volk« (V. 21; Jes 65,2). D. h. für den Heidenapostel: Nach wie vor wendet sich Gott den Juden zu, sie aber verstehen nicht und widersprechen deshalb beständig<sup>28</sup>.

#### V. Röm 10 und die ›Schuld Israels‹

Wenden wir uns nun der Frage zu, ob bzw. inwiefern es in Röm 10,16–21 um die ›Schuld Israels‹ geht. Nach der hier vorgetragenen Analyse wirft Paulus seinen nicht christgläubigen jüdischen Brüdern und Schwestern vor, sie seien ein ἔθνος ἀσύνητον, sie widersprechen Gott und seien ungehorsam (ebenso 10,2 f.; 11,28–31). Wie ist es dazu gekommen? Paulus findet die Antwort in der Schrift. Dtn 32,21 liest er etwa folgendermaßen: ›Ich werde die Heiden(christen) zornig machen über ein Nicht-Volk, über ein unverständiges Volk werde ich sie erzürnen. Er erkennt: *Gott selbst* hat es so eingerichtet! Die jetzige, auf den ersten Blick unverständliche Situation entspricht – so paradox das klingen mag – in Wirklichkeit genau seinem Plan (vgl. 11,11)! Der Widerspruch der Mehrheit Israels ist folglich nach Meinung des Heidenapostels nicht selbstverschuldet, sondern im Gegenteil durch die Macht Gottes hervorgerufen. Er ist, wenn man so will, ›fremdverschuldet‹. Paulus handelt in Röm 10,16–21 ersichtlich also nicht von einer ›Schuld‹ Israels<sup>29</sup>.

Zum selben Ergebnis gelangt er – entgegen einer verbreiteten Meinung – auch in Röm 11,7–10. Hier wendet Paulus sich explizit der Frage zu, warum denn die überwiegende Mehrzahl der Juden an Christus Anstoß genommen hat. In 11,7 ist zu lesen: ›Was Israel erstrebt, das hat es (mehrheitlich) nicht erreicht, sondern nur die Auswahl hat es erreicht; die übrigen aber sind von Gott verstockt worden.‹<sup>30</sup> In der Regel interpretiert man diese Aussage wie folgt: »Gott gibt die, die sich selbst das Hören und den Gehorsam versagen, der Verblendung und Verstockung preis.«<sup>31</sup> »Verstockung durch Gott und Selbstverstockung des Ungläubigen sind nicht zu trennen.«<sup>32</sup> Aber diese Auslegung verfehlt m. E. den Sinn der Passage 11,7–10 und ihres Kontextes. Denn hier ist doch keineswegs davon die Rede, daß Gott die selbstverschuldete Verblendung der λοιποὶ gewissermaßen sekundär fixiert hätte – welchen Sinn sollte ein solcher Akt auch haben<sup>33</sup>? –, sondern davon, daß er sie aus der ἐκλογή

<sup>28</sup> V. 21 ist Gegenstand zweier diametral entgegengesetzter Interpretationen: er wird sowohl scharf ›israelkritisch‹ als auch scharf ›kirchenkritisch‹ ausgelegt. Vgl. zum einen Hübner, Gottes Ich (s. Anm. 1) 98: »Die Schuld Israels wird also gerade in dem letzten Zitat (V. 21; Vf.) in aller Schonungslosigkeit – ja, soll man sagen: Brutalität der Aussage? – angeprangert.« Ganz anders Klappert, Traktat (s. Anm. 5) 78: »Gott selbst hat sich nicht ... von Israel abgewandt, sondern ist mit der Gebärde sehnsüchtigen Verlangens Israel bleibend und für immer zugewandt (V. 21).« Beide Exegesen sind m. E. überzogen, weil sie jeweils nur einen der beiden Halbverse des Schriftzitats berücksichtigen.

<sup>29</sup> Gleiches gilt m. E. für den gesamten Sinnabschnitt 9,30–10,21, auch für 9,32b; s. dazu Reinbold, Paulus (s. Anm. 23) pass.

<sup>30</sup> Es besteht kein Zweifel, daß hier ein *passivum divinum* vorliegt; vgl. nur Wilckens, Röm (s. Anm. 3) 238 f.

<sup>31</sup> Wilckens, a. a. O., 240.

<sup>32</sup> E. Gräßer, Christen und Juden (1982), in: ders., Der Alte Bund im Neuen, WUNT 35, 1985, 271–289: 282.

<sup>33</sup> Gräßer (ebd.) meint, es gehe Paulus hier keineswegs um eine ›Abschwächung des Schuldcharakters des Unglaubens‹, sondern allein darum, »die Gottheit Gottes zu wahren«. Aber dieses Ziel hätte er doch auch auf ganz andere – und im frühen Christentum

ausgeschlossen und ihnen Sinnesorgane gegeben hat τοῦ μὴ βλέπειν κτλ. (11,8). D. h., er hat sie ›verstockt‹ *in der Absicht*, daß sie nicht verstehen sollten. Das Unverständnis der nicht christgläubigen Juden ist nach Meinung des Paulus nicht ›schuldhaft‹, sondern im Gegenteil von Gott selbst bewirkt worden: Sie *mußten* auf die Verkündigung des Evangeliums ablehnend reagieren. Zutreffend urteilt daher Otfried Hofius: »Paulus sagt gerade nicht: Weil Israel den Glauben verweigert hat, deshalb ist es von Gott ›verstockt‹ worden. Er zeigt vielmehr auf: Weil Israel von Gott ›verstockt‹ worden ist, deshalb vermag es nicht zu glauben.«<sup>34</sup>

Diese paulinische Aussage mag manchem widersinnig erscheinen: »Gott hätte seinem Volk Jesus gesandt – und gleichzeitig einen Geist der Umnachtung?«<sup>35</sup> Aber der Widersinn ist ein scheinbarer. Er verschwindet, wenn man erkennt, daß die Verstockungsaussage auf einer anderen Ebene anzusiedeln ist als die paulinische Grundüberzeugung, Gott habe in Christus Heil für Juden und Griechen geschaffen (Röm 1,16): Selbstverständlich war der Apostel nicht von jeher der Überzeugung, Israel sei verstockt und könne das Evangelium daher nicht verstehen; vielmehr formuliert er diesen Gedanken erst nach langjährigen entsprechenden Erfahrungen. Es handelt sich bei dem Theologumenon von der ›Verstockung Israels‹ also nicht um eine Grundüberzeugung, sondern um eine Kategorie *sekundärer* Ordnung. Sie dient Paulus zur theologischen Verarbeitung der außerordentlichen kognitiven Dissonanz zwischen seiner Grundüberzeugung und den Erfahrungen mit der Resonanz des Evangeliums unter Juden.

Gott selbst hat es so verfügt! – das ist also die überraschende Auskunft, mit der Paulus die ihn selbst so belastende Ablehnung des Evangeliums durch die Mehrzahl seiner ›Stammesgenossen‹ theologisch erklärt. Der Widerspruch ›Israels‹ verkörpert nach Meinung des Heidenapostels insofern keinerlei ›Schuld‹, sondern ist im Gegenteil von Gott selbst zu einem ganz bestimmten Zweck (11,25–27!) bewirkt worden.

---

bekanntlich viel verbreitetere – Weise erreichen können: Warum wiederholt er z. B. nicht einfach das extrem scharfe und in der Tat anklagende Urteil von 1Thess 2,16 (ἔφθασεν δὲ ἐπ’ αὐτοὺς ἡ ὀργὴ εἰς τέλος)? Die spezifische Pointe von Röm 11 besteht doch gerade darin, daß Paulus diesen radikalen Schluß hier verwirft!

<sup>34</sup> Hofius, Evangelium (s. Anm. 7) 303.

<sup>35</sup> Gräber, Christen (s. Anm. 32) 281.